

Antwort auf aktuelle Fragen

Muß eigentlich jeder Arbeitskräfte freisetzen?

Diese Frage wird zur Zeit in nicht wenigen Wahlversammlungen der Parteiorganisationen gestellt, manchmal mit dem Nachsatz, es könne doch nicht jeder so verfahren wie das Kollektiv im Petrolchemischen Kombinat Schwedt, dem PCK.

Was die Details der Schwedter Initiative „Weniger produzieren mehr“ betrifft, stimmt das natürlich. Die Schwedter Genossen warnen geradezu davor, es in allen Einzelheiten genauso machen zu wollen wie sie. Dazu sind die Bedingungen in allen Betrieben und Zweigen viel zu unterschiedlich.

Was jedoch das Prinzip betrifft, nach dem das Schwedter Kollektiv angetreten ist, so ist es tatsächlich in jedem Betrieb

anwendbar, ja, muß es sogar in jedem Betrieb angewandt werden: Dort wird so rationalisiert, daß weniger Arbeitskräfte in die Lage versetzt werden, mehr zu produzieren.

Das aber ist ein Auftrag, der sich aus Parteibeschlüssen ergibt, vor allem aus dem grundsätzlichen Beschluß des VIII. Parteitag, die Produktion auf dem Wege der Intensivierung weiter zu steigern.

Auf dem IX. Parteitag wurde dazu ganz eindeutig gesagt: „Das ist Intensivierung im wahrsten Sinne des Wortes - durch Modernisierung und bessere Ausnutzung der vorhandenen Grundfonds mit der gleichen oder einer geringeren Anzahl von Arbeitskräften mehr zu produzieren.“¹

Ob groß oder klein - überall das gleiche Problem

Dieser Auftrag ist an die Genossen einer jeden Wirtschaftseinheit unserer Republik ergangen, gleich, ob sie groß ist oder klein, gleich, ob sie Chemieprodukte erzeugt oder Stahl, Stühle oder Tassen!

Es geht dabei darum, den auf das Wohl des Volkes gerichteten Kurs der Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik weiter fortzuführen. Das erfordert unter veränderten, erschwerten außenwirtschaftlichen und außenpolitischen Bedingungen überall einen steilen Anstieg der Arbeitsproduktivität, überall einen überdurchschnittlichen Leistungszuwachs.

In seiner Rede zur Eröffnung des Parteilehrjahres in Gera hat Genosse Honecker in diesem Zusammenhang erneut darauf aufmerksam gemacht: „Nur wenn wir unsere Kraft auf die Rationalisierung der Produktion konzentrieren, werden wir den notwendigen Zuwachs an Arbeitsproduktivität erzielen und Arbeitsplätze einsparen, um Kräfte für andere Aufgaben freizusetzen.“²

Wir stehen also überall vor der Aufgabe, alle qualitativen Wachstumsfaktoren noch besser zur Geltung zu bringen als bisher, dabei aus dem Vorhandenen mehr zu machen und vor

allem unser geistiges Potential besser zu nutzen.

Vorhandenes besser zu nutzen heißt aber zum Beispiel, die Schichten besser auszulasten und Maschinen und Anlagen möglichst den ganzen Tag über zu betreiben. Vorhandenes besser zu nutzen bedeutet überhaupt, die Fonds richtig auszulasten; das wiederum erfordert einen gut funktionierenden eigenen Rationalisierungsmittelbau sowie gut arbeitende betriebseigene Bauabteilungen.

Sie erst ermöglichen es, wissenschaftlich-technische Neuerungen schnell in die Produktion zu überführen, neue technologische Überlegungen kurzfristig produktionswirksam zu machen, gute Ideen von Neuem und WAO-Kollektiven sicher zu realisieren.

Wie oft wird abet* noch gesagt, das alles ginge so schwer zu machen, weil es dafür keine Leute gäbe.

Das ist tatsächlich der springende Punkt! Für alle diese Arbeiten werden wirklich Arbeitskräfte gebraucht. Sie sind außerdem stark gefragt in unserer Wirtschaft, um planmäßig geschaffene neue Arbeitsplätze zu besetzen, wie das in Schwedt der Fall ist. Und wir wollen auch nicht aus dem Auge verlieren, daß sie schließlich benötigt werden für Aufgaben außerhalb der Betriebe - in verschiedenen Bereichen der Dienstleistungen, des Tourismus, der Kulturarbeit, die in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft immer mehr an Bedeutung gewinnen. Wo aber will ein Betrieb die Kräfte dafür gewinnen, wenn nicht aus dem eigenen Reproduktionsprozeß heraus?